

Festrede von Klaus Kolb zum 25jährigen Jubiläum des Kulturhauses Eppendorf, gehalten am 14.11.2014

Liebe Festgäste, kein Jubiläum ohne Festrede. Ich darf mich kurz vorstellen:



Ich habe heute die Ehre, euch sozusagen als Zeitzeuge – ja, soweit ist es schon - Geschichten aus der Kulturhaus-Geschichte zu präsentieren. Also steht ganz entspannt, es dauert nur eine Stunde - nein Quatsch, meine echt harten Kolleginnen haben mir nur 10 Minuten eingeräumt. Ich fang also schnell an.

Auf den Tag genau heute vor 25 Jahren, am 14.11.1989 wurde hier in diesem Raum das Kulturhaus Eppendorf feierlich eröffnet mit einer Festrede des Schriftstellers Uwe Herms und mit Grußworten vom Bezirksamtsleiter und Staatsrat der KB.

Wie kam die Kultur in diese versteckte alte Villa, ursprünglich gebaut als Zufluchtsstätte für obdachlose und sittlich gefährdete Frauen und Mädchen, später dann 50 Jahre Eppendorfer Polizeiwache? Ich blicke zurück in die 80er Jahre, auf die Lehr- und Wanderjahre. Lasst euch mitnehmen auf eine kleine Zeitreise.

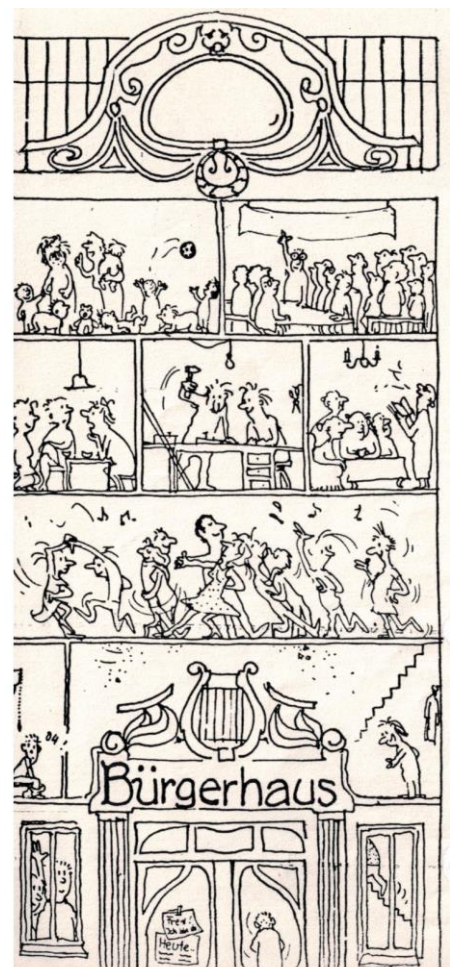
(Foto: Klaus Kolb in etwas jünger)

Der Verein

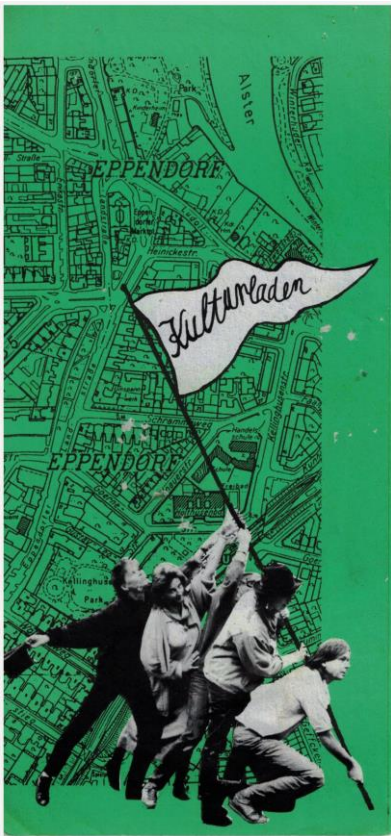
Der Bürgerhaus für Eppendorf e.V. war 1980 gegründet worden. Es war die Gründerzeit für soziale und kulturelle Einrichtungen. In vielen Stadtteilen sprießten sie aus dem Boden: Goldbekhaus, Motte, Honigfabrik waren die größeren Zentren, und in der Folge wollten auch viele andere Stadtteile „ihre“ Häuser“, wollten Kultur für alle, nicht nur für die fünf Prozent Bildungsbürger.

Die damaligen Gründer*innen kamen größtenteils aus dem Umfeld der SPD. Federführend war der Bürgerschaftsabgeordnete Dieter Iseler, der einige jüngere Genossen um sich scharte und den FDP-Mann Hinnerk Fock für den Vorstand motivierte. Das Bürgerhaus – so war es vor kurzem in der taz zu lesen – ist eine sozialdemokratische Idee. Dahinter stecke der Traum von der Agora - dem griechischen Markt- und Versammlungsplatz - als offener Treffpunkt für die Polis, die Stadtgesellschaft, zur Einübung der Demokratie. Man schafft ein Haus, und die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen nutzen es einträchtig. Soweit die Theorie - ganz schön, aber wurde leider nichts, denn die Stadt lehnte ab - trotz guter Beziehungen zu den Parteifreunden im Rathaus. Kein Geld, kein geeignetes Gebäude im Stadtteil. Nach fünf Jahren erfolglosen Bettelns lag der Verein 1985 in den letzten Zügen.

(Foto: Bürgerhaus-Flyer 1982)



Auftritt: Initiative Kulturladen Eppendorf



Sieben neue Mitglieder traten in den Verein ein - darunter Maritta Grebe-Senner und ich - und brachten frischen Wind. Die verbliebenen Vorstandsmitglieder ließen uns mal machen. Und dann legten wir los:

Der Titel Bürgerhaus ist zu bürgerlich. Wir stellen nicht nur Räume zur Verfügung, wir machen doch selbst KULTUR! Wir sind Kulturvermittler! Die alten Flyer mussten natürlich eingestampft werden. Und so sah der neue aus:

Fünf Leute, die Kulturladen-Fahne in den Boden rammend, im Hintergrund der Eppendorf Stadtplan. Wen haben wir da: Dirk Becker (Kunsterzieher), Maritta Grebe (arbeitslose Germanistin), Anne Dvorak (Kauffrau), Irm Wundenberg (Kunsterzieherin) und ich (arbeitsloser Soziologe, wie üblich eher im Hintergrund). Vorbild für das Foto war das Environment von Edward Kienholz "The Portable War Memorial", das wiederum auf ein amerikanisches Heldendenkmal zurückgeht - das Iwo-Jima-Denkmal in Arlington - in den USA eine patriotische Ikone. Das Environment ist ein heute leider noch immer aktuelles Anti-Kriegs-Kunstwerk. Wir lösten es von dem ursprünglichen Sinne jedoch ganz schön weit ab. Politisch korrekt war das nicht gerade, denn alle Protagonisten waren in der Friedensbewegung aktiv gewesen. Aber wir waren jung und trauten uns was.

Nur die Motivation reichte auch beim zweiten Anlauf nicht: Auch für uns war es nicht einfach, in Eppendorf Räume zu finden.

Sesshaft in der alten Wache

Wir klapperten Hinterhöfe ab und hörten uns nach leerstehenden Läden um. Ein schwieriger Weg. Doch plötzlich schien Licht am Horizont (buchstäblich). In der Nacht vom 17. zum 18 August 1986 nachts um drei wird die Feuerwehr zu einem Großeinsatz gerufen. Die ehemalige Eppendorfer Wache brennt lichterloh: Ein Anschlag auf die Ausländerpolizei-Dienststelle, die seit zwei Jahren hier untergebracht ist. Draußen



am Gebäude haben die Brandstifter sich per Spraydose geoutet: „R Z“, wie Revolutionäre Zellen, und „Gegen Razzien“ steht auf dem Schuppen im Hinterhof. Die Ausländer-Polizei zieht aus Sicherheitsgründen am nächsten Tag überstürzt aus.

Das Haus steht also leer und wir wittern eine Chance, schreiben Briefe an die Verantwortlichen in der Verwaltung und konfrontieren den Bezirksamts-Leiter mit unserer Forderung.

Danach war Sendepause. Er wollte nicht mehr mit uns reden. Ich schrieb eine Entschuldigung, aber es nützte nichts.

Jetzt hatten wir ein Problem: Wir hatten ABM-Stellen für Maritta und mich beantragt. ABM (Arbeitsbeschaffungsmaßnahme) war in den 80er Jahren das Zauberwort, war der Transmissionsriemen für viele Projekte. Ab 1.1.1987 sollen wir mit der Arbeit beginnen, doch wir hatten gar keinen Arbeitsplatz. Wir konnten doch nicht das Geld von



der Bundesanstalt für Arbeit kassieren und zu Hause sitzen. Es gab weit und breit nichts zu mieten, außer einem leeren Laden in der Erikastraße, den uns der Besitzer für zwei Monate anbot, danach wollte er selbst rein. Was sollten wir machen: Wir unterschrieben und standen dann nach vier Monaten auf der Straße, fanden Asyl in der Schulbibliothek der Wolfgang-Borchert-Schule, hofften auf ein Einsehen der Behörden, denn eine Entscheidung in Punkto alter Wache stand an.

Zunächst wurden wir enttäuscht: Das UKE erhielt den Zuschlag. Wir sollten aber trotzdem nicht ganz leer ausgehen. Das im Krieg für die Polizisten (Abschnittleitung) zum Luftschuttkeller ausgebaute Souterraingeschoss sollten wir mieten dürfen. Als wir zum ersten Mal einen Blick in diese Räume warfen, waren wir geschockt. Wie sollte man das jemals herrichten? Der Zustand war gruselig.

Ich zitiere aus der Bauakte:

Betrifft: Polizeirevierwache 45, 2 HH 20, Martinstraße 40, Der Polizeipräsident stellt der Hochbauabteilung des BA HH-Nord einen Beratungsantrag zu, im Souterraingeschoss folgende Räume zu schaffen: 1 Wachraum, 1 Schreibraum, 1 Vernehmungszimmer

Zu den baulichen Gegebenheiten wird mitgeteilt, dass das Souterraingeschoss mit einer 45 cm starken Luftschutzmauer umgeben ist. Für den Ausbau der o. a. Räume müssen die Schutzmauern für erforderliche Fenster an verschiedenen Stellen durchbrochen werden und die Luftschutztüren entfernt werden. Unseres Erachtens sind diese Räume für den dauernden Aufenthalt von Personen ungeeignet; weiterhin hat es den Anschein, dass der Fußboden mehr als 1,0 m unter Terrain liegt.



Wie erwähnt: Die drei oberen Etagen wurden dem UKE zugesprochen. Wir waren enttäuscht und trotzdem froh, überhaupt ein Dach über dem Kopf zu haben, Wir bekamen also den Mietvertrag, weil die Räume für andere zu schrottig waren.

Das Kulturhaus Eppendorf startet durch



Maritta und ich holten uns professionelle Verstärkung. Weitere AB-Maßnahmen wurden beantragt. Wir fingen in den vom Brand nicht betroffenen Räumen der ersten Etage mit der Kulturarbeit an. Daneben betrieben wir intensives Klinkenputzen (das heißt heute Fundraising), um Mittel für die Renovierung aufzutreiben und hatten Glück: Arbeitslose Handwerker durften monatelang für unsere Baustelle arbeiten, das Bezirksamt trieb die Mittel für die Sachkosten auf, eine private Spende erlaubte uns, die heutigen Gruppenräume zu sanieren.

Es dauerte zwei Jahre, bis das damalige Team (ABMler und Vorstand) sich auf dieser Bühne am 14.11.1989 in den neu ausgebauten Räumen feiern lassen konnte.

Aus Kulturladen im Verein Bürgerhaus war das Kulturhaus Eppendorf geworden, wir hatten es geschafft! Wir hatten es geschafft ohne Senatsdrucksache. Wir hatten es nicht für uns getan, sondern für den Stadtteil, für die Nutzerinnen und Nutzer (auch wenn sie aus anderen Ecken der Stadt kommen). Es war eine Entwicklung von unten nach oben (heute bottom-up). Von den 13 Menschen auf dem Foto sind heute 10 anwesend. Vielen Dank dafür (naja, manche sind ja auch hier hängen geblieben).

Rückblickend ist es interessant, dass in den ersten Monaten nach der Eröffnung bereits die Grundlagen gelegt wurden, ein Pfad angelegt wurde, den wir im Großen und Ganzen in den 25 Jahren weiterverfolgt haben. Beispielsweise: einmal wöchentlich ein Bühnenprogramm, Sonntagsnachmittag Kindertheater-Vorstellung. Der Saal wird als Übungsraum genutzt.

Und programmatisch: Ort der Zivilgesellschaft, Nachwuchsförderung, Rückkehr des Lokalen im Zeitalter der Globalisierung

Ich streife jetzt nur, dass es auch nach der Eröffnung noch existenzielle Krisen gab. Die Aufnahme in die regelmäßige Förderung der Kulturbehörde wurde hart erkämpft. (Ich spreche hier nicht von einer auskömmlichen Finanzierung – die gibt es bis heute nicht).

Jetzt hab ich natürlich schon überzogen. Deshalb hier im Schnelldurchgang 25 Fotos - pro Jahr eines (hier im Dokument nicht vorhanden).

Und nun der Ausblick

Die meisten werden es schon wissen: Mittelfristig gibt es noch einmal eine große Veränderung. 2017 werden wir diese Räume verlassen und in das ehemalige Krankenhaus Bethanien ziehen, uns inhaltlich neu aufstellen, mit Partnern haben wir ein Konzept für die Nutzung des ehemaligen Krankenhauses Bethanien erarbeitet. Das heißt auch, es folgt die Herausforderung Generationswechsel - Die Kohorte geht in Rente.

Wir bedanken uns mit dieser Feier bei allen, die im Laufe der 25 Jahre dabei waren als: Vorstand, Ehrenamt, Spender, Förderer, Unterstützer in den Behörden, Mitarbeiter. Amüsiert euch und schwingt nachher das Tanzbein!

Vielen Dank für eure Aufmerksamkeit